

## Predigt für das Ende des Kirchenjahres (Vorletzter Sonntag)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer im 8. Kapitel:

- 18 Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.**
- 19 Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden.**
- 20 Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung;**
- 21 denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.**
- 22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.**
- 23 Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.**
- 24 Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?**
- 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.**

Wir beten: Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns die Betrachtung deines Wortes. Lass uns darin deine Liebe erkennen und stärke uns in der Hoffnung auf deine Herrlichkeit. Durch Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen.“ Es scheint manchmal so, als hätten weite Bereiche der protestantisch geprägten Kirchen das Thema Schöpfung in besonderer Weise für sich entdeckt. Zumindest sind die Schlagworte Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung immer wieder im kirchlichen Raum zu hören. Es hat durchaus seine Berechtigung, sich für den Erhalt und die Bewahrung unserer Umwelt einzusetzen. Soweit das möglich und vertretbar ist. Wir werden in dieser Welt nicht das Paradies schaffen können.

Paulus redet in deutlichen Worten: Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen. Das ist etwas, was wir immer wieder feststellen können. Haustiere machen uns das genauso deutlich wie das Fallen der Blätter im Herbst oder aber die immer wieder auftretenden Naturkatastrophen.

Uns geht es nicht anders - auch wir sind der Vergänglichkeit unterworfen. Ab einem gewissen Alter spürt man das. Aber auch wenn es so ist, dass es uns gut geht, dass wir mit unserem Leben weitgehend zufrieden sind, der Vergänglichkeit sind wir unterworfen wie jedes andere Geschöpf.

Wir stehen am Ende des Kirchenjahrs. Das ist die Zeit, in der in besonderer Weise an die Vergänglichkeit erinnert wird, an das Jüngste Gericht und besonders an die bevorstehende Wiederkunft Christi. Die Frage ist, wie nahe uns das ist.

Die ersten Christen dachten, Christus würde noch während ihrer Lebenszeit wiederkommen. Diese Naherwartung haben wir heute nicht mehr. Da liegen fast 2000 Jahre Kirchengeschichte dazwischen. Und in dieser Zeit ist Christus eben nicht wiedergekommen. In der Regel ist das für uns kein so großes Problem.

Und doch, diese Zeit, in der wir leben, ist eine vorübergehende Zeit. Auf die Frage, warum es denn so lange dauert mit der Wiederkunft Christi zum Gericht, mittlerweile fast 2000 Jahre, hat Martin Luther im Großen Katechismus eine ganz verblüffende und zutiefst geistliche Antwort: Der Heilige Geist ist am Werk und beruft und sammelt die christliche Gemeinde. Durch sie wirkt er und verkündigt er. Und er hat seine Christenheit noch nicht vollzählig beieinander, die Vergebung ist noch nicht an alle ausgeteilt. Da fehlen noch zu viele, die noch das Evangelium hören sollen, die noch gerettet werden sollen.

Wir sind in dieser Spannung von „schon“ und „noch nicht“ mittendrin. Wir sind zwar gerettet – das ist geschehen, das ist schon passiert. Die Erlösung ist durch Christus geschehen, ist abgeschlossen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen. Das ist bereits da, gehört uns schon. Doch auf Hoffnung – wir leben noch nicht im Himmel.

Nun ist das mit der Hoffnung so eine Sache. Ohne Hoffnung kann ein Mensch nicht leben. Man ist jung, solange man noch Pläne macht und man lebt nicht mehr, wenn man nicht mehr hofft. Weil da keine Ausrichtung, kein Ziel mehr da ist. Und doch wird Hoffnung manchmal recht skeptisch gesehen: „Hoffen und harren macht manchen zum Narren.“ – ein Sprichwort, das diese Minderschätzung der Hoffnung deutlich zum Ausdruck bringt.

Gerade die Hoffnung der Christen steht in der Gefahr, als eine Art „Vertröstung“ angesehen zu werden. „Ihr Christen versucht doch, den Leuten etwas vorzugaukeln über eine angeblich bessere Welt, die auf sie wartet. Und darüber sollen sie dann vergessen, unter welchen schlimmen Bedingungen sie hier leben.“ Karl Marx lässt grüßen mit seiner Aussage, Religion sei Opium für das Volk.

Besonders heftig wird es dann, wenn auf angebliche wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen wird, nach denen es überhaupt keinen Gott geben kann. Wenn verwiesen wird auf das, was Kirche im Lauf ihrer Geschichte alles falsch gemacht habe und wie sie benutzt worden sei, um die Bevölkerung trotz Unterdrückung ruhig zu halten, sie auf ein besseres Jenseits zu vertrösten.

Zwei Dinge sind dem deutlich entgegenzustellen: Zum einen der Hinweis darauf, dass in der Kirche sündige Menschen wirken, die natürlich auch Fehler machen. Und 2000 Jahre sind eine lange Zeit, in der viele Fehler gemacht worden sind. Es gibt kaum eine andere gesellschaftliche Form oder Institution, die sich so lange gehalten hat. Ist doch klar, dass in solch langer Zeit Fehler und Verfehlungen passiert sind. Und das andere ist eine Frage, die Rückfrage nämlich: Wie sieht das aus mit dir? Hast du gar keine Hoffnung?

Wenn der Gesprächspartner ehrlich mit uns redet, wird er zugeben, dass auch er eine Hoffnung hat. Und sei es die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft, die durch den guten Willen der Menschen erreicht werden könnte.

Von dem her, was die Heilige Schrift sagt, muss ihm dieser Zahn gezogen werden. Trotz allem Bemühen, trotz allem guten Willen, wir werden es als Menschen aus eigener Kraft heraus nicht schaffen, diese Welt zum Paradies zu machen. Man kann ihm deutlich an der Geschichte der Menschheit und an der uns umgebenden Welt zeigen, dass selbst die besten und sicherlich gut gemeinten Ansätze dazu immer wieder gescheitert sind, dass das Vergehende uns umgibt. Die Schöpfung ist unterworfen der Vergänglichkeit. Das ist erfahrbar und da führt kein Weg daran vorbei.

Christliche Hoffnung aber geht über das hinaus. Das ist das Besondere, was unseren Glauben ausmacht. Wer sagt: Der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach, zweifelt von vornherein daran, dass die Taube jemals erreichbar wäre. Wir aber haben etwas, auf das wir uns verlassen können. Wir haben das Wort, die Zusage unseres Gottes. Selbst die Naturwissenschaft ist mittlerweile an dem Punkt angekommen, wo sie die Existenz eines höheren Wesens, eines Prinzips, das sich unserer Erkenntnis entzieht, nicht mehr kategorisch ausschließt. Jede beantwortete Frage im Bereich der Naturwissenschaften zieht neue Fragen nach sich.

Wir glauben und bekennen, dass es Gott gibt, dass er sich in seinem heiligen Wort offenbart hat, dass damit etwas in unsere Welt hineingekommen ist, das etwas Größeres ist, das wir von uns aus ohne diese Offenbarung Gottes nie erfassen könnten, das über unsere menschliche Vorstellungskraft hinausgeht.

Grade das macht uns gewiss in unserer Hoffnung. Wir bauen eben nicht nur auf das, was menschlicher Geist sich ausdenken kann, wir bauen auf etwas, was von außen her in diese Welt hineingekommen ist, was über unser Denken und Verstehen hinausgeht. Es ist Gott selbst, der in diese Welt gekommen ist, der uns die Erlösung schenkt, der uns Hoffnung gibt.

Das ist nämlich das Herausragende: Unsere Hoffnung gründet sich eben nicht auf menschlichen Geist, auf menschliches Vorstellungsvermögen, wie gut unsere Welt sein könnte. Unsere Hoffnung gründet sich auf das, was Gott selbst getan, was er uns zugesagt hat. Sein Wort ist es, das unsere Hoffnung stärkt. Gerade auch wenn man das nicht sehen kann, wenn es nicht deutlich vor Augen steht. Unsere Hoffnung gründet sich auf etwas, was größer ist als menschliches Denken und Forschen sich ausdenken, sich vorstellen kann.

Was beinhaltet unsere Hoffnung? Sie sagt, dass es ein Leben geben wird, bei dem auch die Schöpfung, also unsere uns umgebende Welt, in Ordnung sein wird; so, wie Gott die Welt von Anbeginn an haben wollte. In dem Bericht vom Anfang der Schöpfung heißt es, dass alles sehr gut war. So lautet Gottes Urteil über das, was er gemacht hat: Siehe, es war sehr gut.

Im Moment ist das unterlaufen, im Moment ist das nicht mehr gewährleistet. Weil die Sünde dazwischengekommen ist, weil wir als Menschen nicht den Ansprüchen gerecht werden, die Gott an uns stellt; weil wir ihnen nicht gerecht werden können. Unsere Hoffnung aber ist die, dass dann, im Reich Gottes, alles wieder „sehr gut“ sein wird, dass dann die Vergänglichkeit endgültig überwunden sein wird. Das ist das, was unseren Glauben ausmacht. Wir werden in einer Welt leben, die perfekt, die vollkommen sein wird. Das gilt, weil Gott selbst es uns zusagt. Unsere Hoffnung ist gewiss, ist sicher, kann auf ein festes Fundament bauen, weil Gott selbst es ist, der dafür einsteht.

Und so können wir dann Leben in dieser Welt und für diese Welt gestalten. So können wir uns auch für den Erhalt der Schöpfung, für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. In dem Wissen, in der gewissen Zuversicht, dass Gott uns in eine Welt führen wird, in der alles gut sein wird, in der die Vergänglichkeit überwunden ist, in der wir uns keine Gedanken mehr zu machen brauchen über gentechnisch manipulierte Lebensmittel, über die Verschandelung der Landschaft durch Windräder, über die katastrophalen Folgen der Nutzung der Kernenergie.

Es geht für uns auf eine Welt zu, die einfach heil sein wird. Es geht für uns auf eine Welt zu, in der alles gut sein wird. Es geht für uns auf eine Welt zu, die so ist, wie sie Gott bei seiner Schöpfung der Welt haben wollte.

Der Weg dahin geht über Christus, über ihn alleine. Unsere Hoffnung hat festen Grund in ihm, alleine in ihm. Und wir dürfen gewiss sein, dass dann – in ihm, in Christus – alles gut sein wird. Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, durch deine Auferstehung erhalten wir eine Perspektive für unser Leben. Stärke in uns die Hoffnung auf unsere Auferstehung und das Leben in deiner Herrlichkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

#### Liedvorschläge

vor der Predigt:	O Lebensbrunnlein tief und groß	ELKG 290 / EG 399, 1+2
nach der Predigt:	Wir träumen von dem gelobten Land	CoSi 387
	O Durchbrecher aller Bande	ELKG 262 / EG 388

Verfasser:           Pfarrer Jörg Ackermann  
                          Bardowicker Str.12  
                          21379 Scharnebeck  
                          Tel.: 0 41 36 / 2 37  
                          E-Mail: [ja@selk.de](mailto:ja@selk.de)